

Larisa Schippel

Der ganze Aristoteles – Wissenschaft und Übersetzen

2/2023
DOI: 10.70596/cts153

Herausgegeben am / Éditée au /
Edited at: Institute of Applied
Linguistics and Translatology
(IALT), Leipzig University
ISSN: 2617-3441

Abstract

This text presents one of the largest long-term projects of the GDR publishing house Akademie Verlag Berlin - the Aristotle Complete Edition in 20 volumes, which has not yet been completed, but is now supervised and distributed by DeGruyter. The history of the origins of the publishing project and its circumstances, but above all the most important players, are presented, especially the life and work of the first editor, Ernst Grumach, a Germanist and classical philologist from Königsberg, who eked out an existence in the SS-controlled administration of looted books during the Nazi era and sought new fulfilment in academia after the war. As a professor at Berlin's Humboldt University and employee of the Academy of Sciences of the GDR, he initiated the project of the new Aristotle Complete Edition, not coincidentally beginning under post-war conditions with the three volumes on Aristotelian ethics. The project proves to be a truly interwoven co-operation of classical philologists in the German-speaking world. The fundament for the discussion is Mitchel Ash's concept of the interaction between science and politics, where politics plays a greater role in times of upheaval than in times of 'normal' science.

Keywords: Aristotle Complete Edition; Ernst Grumach; Translation; politics & science, post wartime; post-transformation

Larisa Schippel

Der ganze Aristoteles – Wissenschaft und Übersetzen

Abstract:

This text presents one of the largest long-term projects of the GDR publishing house Akademie Verlag Berlin - the Aristotle Complete Edition in 20 volumes, which has not yet been completed, but is now supervised and distributed by DeGruyter. The history of the origins of the publishing project and its circumstances, but above all the most important players, are presented, especially the life and work of the first editor, Ernst Grumach, a Germanist and classical philologist from Königsberg, who eked out an existence in the SS-controlled administration of looted books during the Nazi era and sought new fulfilment in academia after the war. As a professor at Berlin's Humboldt University and employee of the Academy of Sciences of the GDR, he initiated the project of the new Aristotle Complete Edition, not coincidentally beginning under post-war conditions with the three volumes on Aristotelian ethics. The project proves to be a truly interwoven co-operation of classical philologists in the German-speaking world. The fundament for the discussion is Mitchel Ash's concept of the interaction between science and politics, where politics plays a greater role in times of upheaval than in times of 'normal' science.

Für das Verhältnis Wissenschaft und Politik, mit dem sich Mitchell Ash seit langer Zeit in verschiedenen raum-zeitlichen Konstellationen befasst, findet er drei Modellarten für diese „Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert“.¹ Nach der Diskussion von Max Webers „getrennten Sphären“, die sich gewissermaßen auch in Luhmanns Autonomievorstellungen widerspiegeln, sowie der Feststellung, dass sich in Umbruchzeiten eine erhöhte Präsenz des Politischen beobachten lässt, präferiert er schließlich ein interaktionistisches Modell, das mit einem erweiterten Ressourcenbegriff korreliert. Die Interaktion von Wissenschaft und Politik diskutiert Ash u. a. an der „gewaltigen Umverteilung wissenschaftlicher und technischer Ressourcen“ in den USA nach 1945 (ASH 2010: 30), bevor er sich vergleichsweise der Sowjetunion zuwendet. „Diese Ermöglichungs- bzw. Verunmöglichungsverhältnisse, wie ich sie nennen möchte, werden, so meine These, in Umbruchzeiten unter den verschiedenen Akteuren immer neu verhandelt“ (ASH 2018: 30). Dieses erweiterte Ressourcenmodell (finanziell, kognitiv, apparativ, sozial, institutionell, diskursiv) möchte ich grundsätzlich übernehmen und

¹ Mitchell G. Ash (2010): Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert, in: Archiv für Sozialgeschichte 50, 2010, S. 11–46.

auf ein translatorisches Projekt übertragen, das in dieser Phase der „Ressourcenneuverteilung nach 1945“ (ASH 2018: 31) entsteht, ohne dass allerdings angesichts der Quellenlage² tatsächlich alle Ressourcentypen explizit darstellbar sind.

Diese wissenschaftshistorischen Überlegungen, die man bei Ash in mehreren Arbeiten und damit auch in Entwicklung, Fortschreibung und Modifikation findet, bilden den Hintergrund für die Beschreibung und Analyse eines wissenschaftlichen und verlegerischen Projekts und seines Ertrags, das im Akademie-Verlag Berlin (Ost/DDR) entstand und dessen Resultat als verlegerischer Erfolg bewertet werden kann.

Es ist eines der Langzeitprojekte des Akademie-Verlags der DDR – die Aristoteles-Gesamtausgabe, deren erster Band, die *Nikomachische Ethik*, 1956 erscheint; insgesamt ist die Ausgabe noch nicht abgeschlossen und gehört damit zu den Projekten des Akademie-Verlags, die den Verlag überlebten. Sie besteht aus 20 Bänden mit einigen Teilbänden, so dass sie einem in 30 Bänden begegnet. Sie sind mittlerweile bei De Gruyter gelistet, online zugänglich.

De Gruyter bewirbt sie (online) wie folgt:

Zu den großen Editionsunternehmungen, die der Akademie Verlag bereits in den 1950er Jahren auf den Weg gebracht hat, gehört die Deutsche Aristoteles-Gesamtausgabe, bestehend aus Übersetzung und Erläuterungen mit ausführlichen, am neuesten Stand der Forschung orientierten Kommentaren, begründet von Ernst Grumach, damals Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die nach seinem Tode (1967) von Hellmut Flashar weitergeführte Ausgabe ist, nachdem die ersten Bände 1956-1958 erschienen waren, über alle z.T. widrigen Zeitumstände hinweg dank der Mitarbeit führender Aristoteles-Forscher stetig gewachsen und hat sich mit bisher 30 erschienenen Bänden eine hohe internationale Anerkennung erworben. Obwohl die Ausgabe noch nicht abgeschlossen ist, kann sie schon jetzt als Spiegelbild des Logik, Ethik, Metaphysik, Ästhetik und Biologie umfassenden, wahrhaft enzyklopädischen Werkes angesehen werden, mit dem Aristoteles wie kein anderer Philosoph nicht nur abendländisches Denken geprägt, sondern auch in der jüdischen, arabischen und islamischen Tradition starke Spuren hinterlassen hat.³

² Da das hier besprochene Übersetzungs- und Editionsprojekt *Aristoteles-Gesamtausgabe* im Akademie-Verlag der DDR entsteht, sollte man meinen, die Quellenlage sei ausgezeichnet. Doch die Sucharbeit im Akademiearchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie, die ja die Archive von DAW und Akademie-Verlag übernommen hat, zeigt erstaunlich viele Lücken. Im Findbuch zum Akademie-Verlag findet sich nach meiner Schätzung bei mindestens einem Drittel (wenn nicht mehr) der Dokumente, der Vermerk „nicht ans Archiv übergeben worden“. Wer übergab da nicht? Wer entschied? Und erst recht: warum?

³ *Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Aristoteles*. Herausgegeben von: Christof Rapp, Fortgeführt von: Hellmut Flashar, Begründet von: Ernst Grumach. <https://www.degruyter.com/serial/aw-b/html?lang=de>.

1. Institutionen: Die Deutsche Akademie der Wissenschaften Berlin und der Akademie-Verlag

Die naheliegende Annahme, bei der Aristoteles-Gesamtausgabe handele es sich um ein Projekt der Akademie, erweist sich als nicht zutreffend. Es ist ein Projekt des Akademie-Verlags. Dennoch speist sich natürlich das Prestige des Akademie-Verlags aus dem der Akademie. Sie entsteht nach dem Krieg neu und steht ihrem Selbstverständnis nach in Leibniz'scher Tradition.

Am 21. Juni 1946 feierten die Wissenschaftler der Welt, die aus den traumatischen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges langsam wieder zur Normalität ihrer täglichen Arbeit zurückfanden, den 300. Geburtstag des genialen Gelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz. [...] So stand auch ihr traditioneller Leibniztag im kriegszerstörten Berlin am 4. Juli 1946 im Zeichen des Jubiläums. [...] Zwischen Gründergeburtstag und Leibniztag war eine bedeutende besatzungsrechtliche Entscheidung gefallen. Marschall Wassili D. Sokolowski, Oberster Chef der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) und Oberkommandierender der Sowjetischen Besatzungstruppen, hatte mit seinem Befehl Nr. 187 die Wiedereröffnung der früheren Preußischen Akademie der Wissenschaften (PAW) unter der Bezeichnung „Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (DAW) angewiesen. (LAIKO 2018: 292).

Etwa ein halbes Jahr später, am 23. Dezember 1946, erfolgte die Gründung des Akademie-Verlags Berlin. Vor dem Hintergrund der Neuordnung der Verlagslandschaft entstand ein Wissenschaftsverlag, der ebenso wie die Akademie als gesamtdeutsche Einrichtung gedacht waren und von der sowjetischen Besatzungsmacht am 17.2.1947 lizenziert wurde. Am Stammkapital der Verlags-GmbH hielt anfangs die Akademie 80.000 RM, die Zentralverwaltung für Volksbildung 20.000 RM (LOKATIS 1996: 81).

Der verlagspolitische Auftrag zielte naturgemäß auf die Veröffentlichung der wissenschaftlichen Erträge der Akademieforschung, die ja als Forschungsakademie konzipiert war und mit ihren Forschungsinstituten reichlich Ertrag und damit auch Publikationsinteresse erwarten ließ. Darüber hinaus war aber der Verlag offen für Publikationswünsche anderer wissenschaftlicher Einrichtungen und Wissenschaftler. Wenn sich der Erfolg eines Verlags an der Zahl seiner Publikationen ablesen lässt, dann gilt für den Akademie-Verlag, dass er im ersten Jahr seines Bestehens 14 Buchtitel veröffentlichte, „1950 schon 106, 1979 dann 285 und seit dieser Zeit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ständig zwischen 300 und 320 Titeln bei einer Durchschnittsauflage von 1.500 Exemplaren. Rund 12.000 Titel sind also bis Ende 1988 im Akademie-Verlag erschienen“ (BERTHOLD 1997: 225). Hinzu kamen mehr als 60 regelmäßig erscheinende Zeitschriften. Damit war er nicht nur der größte wissenschaftliche Verlag der DDR, sondern gehörte auch mit seinen 55% (1970) exportierten Titeln zu den exportstärksten Verlagen (LINKS 2010: 50). Im Januar 1991 beginnt die Privatisierungs- und Zerstückelungsodyssee, mit der die Existenz als Verlag schließlich endet.⁴

⁴ „Das Bucharchiv des Akademie-Verlags befand sich zuletzt im Besitz der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW), der Nachfolgerin der DAW. Die BBAW übergab das Archiv

De Gruyter übernahm damit auch die Aristoteles-Gesamtausgabe.

Im Sinne der Fragestellung nach dem Verhältnis von Politik und Wissenschaft erhebt sich die Frage, ob die sowjetische Besatzungsmacht in den Jahren 1946/1947 einen „Plan“ zur Gründung einer wissenschaftlichen Akademie hatte, dem die Errichtung des Akademie-Verlags folgte. Hier ist wohl eher Laikos Einschätzung zu folgen, wonach die sowjetische Besatzungsmacht wohl nicht ungerne über eine solche Strategie verfügt hätte. Tatsache sei jedenfalls, dass sie eine solche nicht besaß und daher zu einer pragmatischen Politik Zuflucht nehmen musste. Laiko verweist auf Manfred Heinemann, wonach wie „in den Westzonen auch, [...] sich auf seiten der Besatzungsmacht das, was als *Politik der jeweiligen Umstände* bezeichnet werden kann,“ findet (zit. nach LAIKO 2018: 298). Wenn das schon für die Neugründung der Akademie der Wissenschaft gilt, kann man es wohl erst recht für die Gründung des Akademie-Verlags annehmen. Man wird es also wohl am ehesten als ein „Phänomen der dritten Hand“ beschreiben können.

Damit erschließt sich auch die Beschreibung über die Entstehung des Projekts einer Aristoteles-Gesamtausgabe, wie sie von Ernst Grumach, ihrem ersten Herausgeber, geschildert wird:

Dass heute eine neue deutsche Aristotelesübersetzung im Entstehen ist, verdanken wir der Initiative des Akademie-Verlages, der vor zwei Jahren mit der Bitte an mich herantrat, die Pläne für eine neue Übersetzungsreihe auszuarbeiten. Dabei war zunächst nur an eine Übersetzung der Hauptwerke gedacht, die in die Reihe der Philosophischen Studientexte aufgenommen werden sollten, um dem im philosophischen Hochschulunterricht immer fühlbarer werdenden Mangel brauchbarer Aristotelesübersetzungen zu steuern. In den Besprechungen mit dem Verlag und den anschließenden Verhandlungen mit der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt kristallisierte sich jedoch mehr und mehr die Notwendigkeit heraus, nicht nur eine Übersetzung der Hauptwerke, sondern eine vollständige Übersetzung der aristotelischen Schriften zu schaffen, die sich der großen englischen Oxfordübersetzung würdig an die Seite stellen könnte. Eine vollständige Übersetzung der aristotelischen und der Aristoteles zugeschriebenen Werke in deutscher Sprache fehlt. (GRUMACH 1956: 37)

2. Personen

Translationswissenschaftlich betrachtet ist die Übersetzung die eigenständige Interpretation des Übersetzers, bei klassischen Übersetzungen ist sie häufig begleitet von kontextualisierenden Erläuterungen, die die Grundlage für den wissenschaftlichen Kommentar bilden. Darauf weist auch Grumach hin, wenn er zur Begründung der Neuübersetzung zwei Faktoren anführt, die eine Neuübersetzung notwendig machen,

im Jahr 2020 an De Gruyter. Einen weiteren Teil des Verlagsprogramms des seit 1997 geteilten Akademie-Verlags hatte De Gruyter bereits 2013 zusammen mit dem Oldenbourg Verlag übernommen und digitalisiert.“ (Webseite De Gruyter <https://www.degruyter.com/publishing/services/fuer-bibliothekare/produktinformationen/e-books/akademie-verlag-book-archive?lang=de>).

was zum einen philologisch-historische Entwicklungen sind, zum anderen aber philosophische Impulse, wie sie aus der *junge[n] phänomenologische[n] Schule [kommen]*, wie man zu ihr und ihrer Aristotelesdeutung auch stehen mag. [...] Wir haben [diese Aufgabe] dadurch zu lösen versucht, das wir der Übersetzung selbst ausführliche Einleitungen und Anmerkungen beigegeben, die auch den nicht fachlich vorgebildeten Leser über Wesen, Bedeutung und Aufbau der einzelnen Werke, ihre Entstehungszeit und -geschichte, die wissenschaftlichen Hauptprobleme und den heutigen Stand der Forschung unterrichten, während in den Anmerkungen philosophische Einzelfragen erörtert und, soweit es nötig ist, textliche Erläuterungen gegeben werden (GRUMACH – Ak.-Verl. 1956: 37–38)

In seiner Herausgeberschaft entstehen die Bände

Nikomachische Ethik, Band 6 (1956),

Magna Moralia, Band 8 (1958),

Über die Seele, Band 13 (1959),

Problemata Physica, Band 19 (1962),

Eudemische Ethik, Band 7 (1962)

und weitere, vor allem wenn man davon ausgeht, dass die Herausgabe nicht linear erfolgt, sie sich in unterschiedlichen Stadien der Vorbereitung befunden haben werden. Ab 1969 jedenfalls erscheint der Name von Hellmut Flashar als Herausgeber, mit Verweis auf Grumach als Begründer.

Ernst Grumach, der Initiator und erste Herausgeber

Im Nachkriegs-Berlin geht ein Mann daran, an sein altertumswissenschaftliches Studium und seine Promotion anzuknüpfen und eine sinnvolle Tätigkeit in seinem Forschungsfeld zu finden. Er hatte die NS-Zeit mit Mühe überstanden. Seiner Schwester und seinen Eltern war das nicht gelungen, sie starben in KZs – ihm wohl nur, weil er mit einer sog. Arierin verheiratet war. Er stammte aus Tilsit, wo er am 7. November 1902 geboren wurde. An der Universität Königsberg studierte er Philosophie, klassische Philologie und Ägyptologie und schloss 1929 mit der Promotion ab (Dissertation über die Naturlehre und Ethik der älteren Stoa). 1928–1929 war er Mitarbeiter an der Universitätsbibliothek Königsberg, seit 1930 an derselben Universität Lektor für Latein und Griechisch, zeitweise auch Assistent für Altertumswissenschaft. 1933 wurde er aus rassistischen Gründen entlassen; 1936 wurde er in den Listen der Notgemeinschaft als „unplaced“ offeriert. Nach der Vertreibung aus der Universität eröffnete er in Königsberg einen Buchladen. Die Zeit von 1933 bis 1945 überlebte er im Reich, geschützt durch die Ehe mit einer nicht-jüdischen Frau. Seit 1937 lebte er in Berlin und lehrte dort bis 1942 als Dozent für Altertumswissenschaft (mit dem Schwerpunkt beim jüdischen Hellenismus) an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (bis zu deren Auflösung im Juni 1942). Von 1941 bis 1945 war er im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin zwangsverpflichtet, um die von der Gestapo bzw. SS geraubten jüdischen Schriften bibliothekarisch zu erfassen (MAAS 2010).

In der Library of Lost Books des Leo-Baeck-Instituts findet sich zur Person von Grumach folgender Eintrag:

Grumach überlebte die Kriegsjahre in Berlin gegen alle Widrigkeiten. Nach dem Ende des Krieges engagierte er sich aktiv bei der Bergung der gestohlenen Bücher und beim Wiederaufbau des deutschen Judentums. Ernst Grumachs Beteiligung an der Bergung der von den Nazis geraubten Bücher nach dem Zweiten Weltkrieg und der Diskussion über ihre weitere Verwendung war kontrovers, insbesondere wegen seiner Entscheidung, diese Bücher der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zuzuweisen. Die Reichsvereinigung war eine von den Nazis geschaffene Organisation, die die jüdische Gemeinschaft in Deutschland während des Krieges verwaltete und 1943 aufgelöst wurde. Diese Wahl war umstritten, da andere Organisationen, darunter internationale jüdische Hilfsorganisationen, ebenfalls Interesse an den geraubten Kulturgütern hatten, und es die Reichsvereinigung ja gar nicht mehr gab.

Seine Entscheidung wurde als problematisch angesehen, da sie Fragen über die angemessene Repräsentation der überlebenden deutschen Juden und die Verteilung des geborgenen jüdischen Erbes nach dem Holocaust aufwarf. Zudem war Grumach von der geringen Unterstützung ausländischer jüdischer Organisationen für das zerstörte deutsche Judentum enttäuscht. Diese Faktoren führten zu einer kontroversen Wahrnehmung seiner Rolle bei der Verwaltung der geretteten Bücher in der komplexen Nachkriegssituation. (Library of lost books, Leo-Baeck-Institut)

Seine Vorliebe gilt Goethe und er findet – wahrscheinlich durch Vermittlung von Wolfgang Schadewaldt – eine Anstellung an der Deutschen Akademie der Wissenschaften, wo er die neue Goetheausgabe betreut, sich selbst den nicht-literarischen Zeugnissen Goethes widmet und eine Gesamtausgabe vorbereitet. In seinem Lebenslauf vom Juni 1946 für die Akademie beschreibt er sein Interesse an der antiken Philosophie, Sprach- und Schriftgeschichte der Ägäis und Klein-Asiens. Bis an sein Lebensende wird er sich der sich zunehmend durchsetzenden Interpretation des kretischen Linear A und Linear B entgegenstellen und seine eigene Interpretation vertreten.

Auf die Anstellung an der Akademie folgt ab 1949 ein Lehrauftrag an der Humboldt-Universität, ab 1953 mit vollem Lehrauftrag bei hauptamtlicher Tätigkeit an der Akademie. 1959 kündigt er seine Anstellung, arbeitet aber weiter an der Aristoteles-Ausgabe. Er stirbt am 5. Oktober 1967 während einer Reise in London. Zuvor kommentiert er die Situation in einem Brief vom 9. Februar 1946, in dem er auf das Angebot seiner Schwester, Helene Fabian, der die Flucht in die USA gelungen war, sich für ihn und seine Frau um Affidavits zu bemühen, reagiert:

Die Situation ist zu kompliziert und die einzelnen Faktoren noch zu sehr in Entwicklung, als dass man schon eine klare Entscheidung treffen könnte. Die Situation ist in kurzen Zügen die folgende: es würde nicht sehr schwer sein, für mich hier oder sonstwo in Deutschland (und wenn schon, dann natürlich lieber in der englischen oder amerikanischen Zone) einen passenden Lehrstuhl zu finden. Ich habe einen ganz guten wissenschaftlichen Namen trotz der durch die Nazizeit ausgefallenen Produktion, stehe mit den

bedeutendsten Fachleuten seit Jahren in Fühlung und Leute meiner Spezialität sind selten. Altphilologen hat es in Deutschland immer in rauhen Mengen gegeben. Althistoriker, besonders nach der altorientalischen-frühgeschichtlichen Seite hin – und ich habe mich in den letzten zehn Jahren immer mehr ins Historische entwickelt, waren schon vor dem Dritten Reich hier im Gegensatz zu anderen Ländern im Aussterben. Durch das Dritte Reich sind sie weiter dezimiert, und die bedeutendsten Althistoriker, die verblieben, haben sich politisch so kompromittiert, dass sie inzwischen still und geräuschlos von der Bühne abgetreten sind. Der Berliner Lehrstuhl ist zurzeit völlig verwaist und sollte – ein Zeichen für die Situation – schon von einem Mann vertretungsweise verwaltet werden, der nicht einmal Historiker, sondern Epigraphiker und dazu noch PG ist! Es würde also nicht schwer sein, wenn ich etwas dazu tun würde, in der einen oder anderen und durchaus ehrenvollen Art ein Lehramt zu bekommen, zumal mich die massgebenden Leute wenigstens indirekt kennen, aber ich habe bisher noch nichts dafür getan und will auch vorläufig noch nichts tun. (Sammlung Yad Vashem)

Was ihn veranlasste, dann doch an die Akademie zu gehen und einen Lehrauftrag der Humboldt-Universität zu übernehmen, konnte ich aus den Briefen nicht entnehmen, zumal er dort immer wieder darauf verweist, dass er im Nachkriegs-Berlin Kunst und Gold günstig erwirbt, dass es ihm durchaus möglich wäre, eine Weile nur seinen wissenschaftlichen Neigungen nachzugehen, worauf er ja schließlich so lange verzichten musste.

Schließlich erschienen unter seiner Herausgeberschaft sieben der geplanten zwanzig Bände (angefangen mit Bd. 6/1956 „Nikomachische Ethik“), darunter die drei Bände zur aristotelischen Ethik.

Bei Utz Mass heißt es: „1951 erhielt er den Nationalpreis der DDR, obwohl er, wie es im Begründungsvorschlag hieß: »keiner der demokratischen Parteien angehört«. 1956 (sic!)⁵ trat er aus gesundheitlichen Gründen von seinen Lehrtätigkeiten an der Humboldt-Universität zurück.“ Auf dieses Ereignis komme ich im letzten Teil noch einmal zurück.

Die Aristoteles-Ausgabe erscheint durchgehend in Neuübersetzungen. Als erster Band wird 1956 Band 6, die Nikomachische Ethik, publiziert, die seitdem in zehn Auflagen erschien, seit der 10. Auflage in neuer Bearbeitung durch Dorothea Frede. Werfen wir einen Blick auf den Lebenslauf der Übersetzung:

Auflage/ Jahr	Kennz.	Hrsg.	Übersetzer	Ort	Verlag
1/1956		Grumach	Dirlmeier	Berlin	Ak.-Verl.
2/1960	durchges.	Grumach	Dirlmeier	Berlin	Ak.-Verl. 606S, 42,-M

⁵ In Wirklichkeit passierte das erst 1959.

3/1964	erneut durchges.	Grumach	Dirlmeier	Berlin	Ak.-Verl.
4/1967	erneut durchges.	Grumach	Dirlmeier	Berlin	Ak.-Verl.
5/1969	durchges.	Grumach	Dirlmeier	Berlin	Ak.-Verl.
6/1974	durchges.	Grumach	Dirlmeier	Berlin	Ak.-Verl.
7/1979	gegenüber d. 6. durchges., unveränd.	Grumach	Dirlmeier	Berlin; Liz.: Darmstadt	Ak.-Verl. Wiss. Buchges.
9/1991	gegenüber d. 6. durchges., unveränd.			Berlin Darmstadt	Ak.-Verl. 98,00 DM Wiss. Buchges.
10/2020 Teil 1+2	übersetzt, eingeleitet und kommentiert	Herausgeber und Übersetzer Dorothea Frede (Hamburg)		Berlin usw.	De Gruyter 210,00€

Zusammengefasst lässt sich der Band wie folgt darstellen:

Der Übersetzer des zuerst erschienenen Bandes ist Franz Dirlmeier. Er gilt als Fachmann für die aristotelische Ethik, wird auch noch die Bände 8, Magna Moralia, erstmalig 1958 im Akademie-Verlag erschienen, auch in der Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt, sowie die Eudemische Ethik, erstmals 1962, ebenfalls im Akademie-Verlag, dann auch in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt übersetzen. Alle drei Bände der aristotelischen Ethik erscheinen also unter der Herausgeberschaft von Ernst Grumach und in der Übersetzung von Franz Dirlmeier.

Die Übersetzungskonstellation

Wenn also im Sinne der translationshistoriografischen Typologie nach den Motiven für die Übersetzung gefragt und damit translationshistorisch-soziologische Fragen gestellt werden (RICHTER 2020), bedeutet das auch, nach den Motiven der einzelnen Handlungspartner in einem konkreten historisch-sozialen Kontext zu suchen, also auch nach biografischen Daten zu fragen.

Dazu stellte sich die Frage, ob diese Abfolge forschungspraktische Gründe hat oder ob die Priorisierung der **Ethik** dem geistig-moralischen Zustand des Nachkriegsdeutschlands Rechnung tragen und an historische Werte und Texte anknüpfen möchte. Grumachs Einschätzung der Lage klingt illusionslos:

The attitude of the German population is disappointing. Everywhere is still hidden and open antisemitism, Jews are themselves partly to blame for not having learned anything from this experience. Add to this corruption on an unimaginable scale. It is madness to wish to conduct politics with this depraved people and to reinstall democracy in double-quick time. [...] [There should be] no politics, no parties, no talk [only a] slow readjustment to peaceful, constructive, patient work and to the old inner values, at least for fifty years, until a new generation has grown up,

schreibt er am 30. November 1945 an Paul Maas (zit. nach HOLZER-KAWALCO 2017: 510), den er aus Königsberger Zeiten kennt, der 1934 ebenfalls aus rassistischen Gründen in Königsberg entlassen wird und dem 1939 noch die Flucht nach England gelang. Alle drei Ethik-Bände werden von Franz Dirlmeier nicht nur übersetzt, sondern auch eingeleitet und kommentiert. Die biografische Kurzdarstellung im Nachruf folgt wohl dem Prinzip „über Tote nichts Schlechtes“.

Am 22. November 1904 wurde Franz Dirlmeier in Donauwörth geboren, wo sein Vater Bahnbeamter war. In München studierte er klassische Philologie; unter seinen Lehrern hat Eduard Schwartz den größten Einfluß auf ihn gehabt. Die äußeren Daten seiner akademischen Laufbahn sind schnell aufgezählt: 1931 wurde er promoviert, von 1931–1934 hatte er ein Lektorat an der Universität Belgrad inne; 1936 habilitierte er sich in München und erhielt 1941 ebendort eine ordentliche Professur. Es folgten Professuren in Mainz (1946), Würzburg (1951) und Heidelberg (1959). 1961 wurde er ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, in der er mehrere Jahre lang das Amt des Sekretärs der philosophisch-historischen Klasse bekleidete. 1970 folgte die Emeritierung. Am 9. Juni 1977 verstarb er in Vathy auf Ithaka. (GÖRGEMANS 1978: 702–704).

Bei Maximilian Schreiber (2006) erfährt man mehr über seine Laufbahn: Während seiner Lektorenzeit in Belgrad (1931–1934) war er Mitbegründer der Belgrader NSdAP-Ortsgruppe – Mitglied der NSdAP war er von 1934 bis 1945.⁶ Wegen dieses Engagements wurde sein Vertrag in Belgrad nicht verlängert. Wie er selbst an das bayrische Kultusministerium berichtet, wurde ihm wegen der politischen Betätigung die Lehrstelle in Belgrad nicht verlängert,

weil der neue Rektor Belič, der ‚Judenstämmling‘ sei und zudem fünf reichsdeutsche jüdische Emigrantenprofessoren eingestellt habe, das nicht duldete. Einige jüdische Schüler hätten seine Entlassung gefordert, weil er Diktate mit den Themen „Hitler und Marxismus“ und „Hitler und der Antisemitismus“ gegeben hatte (SCHREIBER 2006: 221).

Daraufhin kehrte er nach München zurück, engagierte sich neben seinen Kursen auch im NS Dozentenbund und im NS Lehrerbund, dessen Vertrauensmann an der Uni München er war, und habilitierte sich.

Nachdem Rudolf Pfeiffer von seinem Lehrstuhl in München vertrieben worden war, weil er mit einer Jüdin verheiratet war und keine nationalsozialistischen Neigungen

⁶ BArch R 4901/13261

hatte und später nach England emigrierte, beauftragt Dekan Wüst, der auftragsgemäß die „nationalsozialistische Verjüngung“ der Fakultät betrieb, den bereits als Assistenten beschäftigten Dirlmeier mit der Vertretung dieser Professur. Um sich weiter auch für eine Berufung zu empfehlen, setzte er auf Denunziationen und Intrigen (Einzelheiten bei SCHREIBER 2006: 220–228) gegen seine ehemaligen Lehrer Rehm und Pfeiffer sowie gegen seine Mitbewerber um die Professur und wurde 1938 auf eben diese Professur berufen (Hausberufung). Zu seinen Kursen zählte etwa *Die Schöpfung der ersten nordischen, autonomen Ethik durch Aristoteles*. 1940 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. 1941 übernahm er das Dekanat der Philosophischen Fakultät. 1945 wurde er vom Dienst enthoben und sollte sich dem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. Wie Schreiber einschätzt „zog sich Dirlmeier von allen Betroffenen am geschicktesten aus der Affäre“ (SCHREIBER 2006: 245). Er wechselte in die französische Besatzungszone, wurde als Mitläufer eingestuft und wurde im Winter 1945/1946 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und ab Mai 1946 als ordentlicher Professor an der Universität Mainz angestellt. 1951 ging er an die Universität Würzburg, 1959 an die Universität Heidelberg und an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Und er ist derjenige, den Grumach für die drei Ethikbände auswählt? Fachlich-professionelle Qualifikation? (Die ist im übrigen Dirlmeier immer bescheinigt worden.) Mangel an Alternativen? Versöhnungsangebot? Oder strikte Trennung von fachlicher Kompetenz und politisch-moralischem Verhalten? Die reine Wissenschaft? Warum wandte er sich beispielsweise nicht an die zahlreichen emigrierten Kollegen im Ausland, etwa in England, das zum „Mekka“ der deutschen Emigration Klassischer Philologen“ geworden war, so dass der englische Altphilologe Lloyd-Jones kommentierte: „In the thirties the great benefactor of classical studies in this country was Adolf Hitler, who gained for us the services of a group of distinguished scholars from the Continent“ (zit. nach SCHREIBER 2006: 204).

Die Frage bleibt unbeantwortet ...

Nach Aussage von Sabine Vogt, Bearbeiterin des Bandes 18, Teil 6, heute Professorin in Bamberg, gilt die Dirlmannsche Ausgabe der Nikomachischen Ethik heute nicht mehr als Referenzausgabe, sondern die neue Ausgabe in der Übersetzung und Bearbeitung von Dorothea Frede, Hamburg. Ihre Begründung für die Notwendigkeit einer Neuübersetzung klingt anfangs wie folgt:

Für eine Neufassung spricht schon allein die Tatsache, dass die aristotelische Ethik im Lauf der letzten Jahrzehnte weltweit aufgrund der Renaissance der Bemühungen um Konzeptionen des ‚Guten Lebens‘ und der dazugehörigen Tugenden eine zentrale Bedeutung bekommen hat, von der Dirlmeier nichts ahnen konnte. Dieser Entwicklung verdankt sich jedoch die Tatsache, dass die Nikomachische Ethik heute nicht mehr nur als Klassiker der Philosophiegeschichte gilt, sondern als Klassiker der Philosophie schlechthin und daher unter einer veränderten Perspektive studiert wird. Das Interesse gilt daher nicht mehr allein der Erschließung des knappen und rhetorisch karg gehaltenen Textes durch Vergleiche mit anderen Werken seiner Zeit, sondern es gilt auch der Frage, mit

welchem Recht und in welchem Umfang sich die neuen Glücks- bzw. Tugendethiken auf Aristoteles als ihren Urheber berufen können. (Vorwort Band 6, neu)

Weitere Argumente berufen sich vor allem auf die stark angewachsene Forschung zur aristotelischen Ethik, veränderte Rezeptionsweisen u. ä.

Den Schweizer Willy Theiler, dessen Band *Über die Seele*, Band 13 der AA (Aristoteles-Ausgabe), 1959 erscheint, mochte Grumach womöglich aus Königsberger Studienzeiten kennen, wohin der 1932 berufen worden war und auch bis 1944 wirkte, sich aber immerhin für seinen aus rassistischen Gründen entlassenen Kollegen Paul Maas verwendete, eben jenen Maas, an den Grumach seine bittere Einschätzung der deutschen Nachkriegssituation sendet.

Ein großer Teil der Aristotelesbände geht aus Dissertationsprojekten hervor und stellt sich häufig als Basis einer anschließenden akademischen Karriere dar, d. h. Grumachs Hoffnung auf die neue Generation materialisiert sich auch in der Aristoteles-Ausgabe. Er selbst stirbt 1967 auf einer Reise in London. Übereinstimmend heißt es in den Quellen, er habe testamentarisch festgelegt, dass Hellmuth Flashar nach ihm die Herausgabe der AA übernehmen solle. Und der Akademie-Verlag hält sich an dieses Testament. Ab 1970 erscheint Flashars Name nun auf der Titelseite als Herausgeber. Der Übersetzer Hans Strohm versieht diesen Band mit einer Widmung für Ernst Grumach.

Der von Grumach erwünschte Nachfolger Hellmuth Flashar, auf dessen Biografie ich hier nur insoweit eingehe, wie sie das Aristotelesprojekt betrifft, verfasste unter dem Titel *Halbes Vergessen, sanftes Erinnern* eine „autobiografische Skizze“, wie er es selbst nennt. Flashar beschreibt, woher seine Bekanntschaft mit Grumach rührte: „In meinem zweiten Semester (an der HU) kam Ernst Grumach hinzu“ (FLASHAR 2017: 48–49) (nachdem für das erste Semester Schadewaldt und Irmscher genannt werden), und meint, dass Schadewaldt und Grumach sich aus Königsberg gekannt haben müssten. Und weiter:

An der Universität hielt Grumach Seminare über Aristoteles. Ihm verdanke ich es, mit dem Werk und Denken des großen Philosophen vertraut geworden zu sein. [...] Im Laufe der Zeit gewann ich ein persönliches Verhältnis zu Grumach. Ich besuchte ihn regelmäßig auch nach meinem Weggang aus Berlin (Schadewaldt hatte ihn nach Tübingen geholt). Er war ein erstaunlicher Mann. (FLASHAR 2017: 48–49)

In dem Kapitel, in dem auch die Rede von der testamentarischen Verfügung und der Aristoteles-Ausgabe ist, heißt es: Grumach

hinterließ ein umfangreiches Testament, das [...] auch die Bitte [enthielt], ich möge die von ihm begonnene deutsche Aristoteles-Ausgabe (deutsche Übersetzung mit ausführlichem Kommentar) als Herausgeber weiterführen. Obwohl wir ständig Kontakt hatten, hat er nie mit mir darüber gesprochen. Ich erfuhr es erst durch den Testamentsvollstrecker. Das bedeutete für mich engeren Kontakt mit dem Akademie-Verlag. (FLASHAR 2017: 141)

Über seinen Umgang mit diesem Erbe erfährt man allerdings wenig. Befragen konnte ich ihn nicht mehr.

Offen bleibt trotz sorgfältiger Suche, weshalb Grumach 1959 seinen Vertrag mit der HU kündigt.

3. Mikrohistorische Schnittpunkte zwischen Politik und Wissenschaft

Man tut Ashs Ansatz zur Frage nach dem Verhältnis von Politik und Wissenschaft wohl nicht Unrecht, wenn man ihr nicht nur auf der makrohistorischen Ebene nachgeht, sondern sie auch bis auf die mikrohistorische Ebene verfolgt. Dazu sehe ich hier zwei Probleme, die allerdings weitgehend ungeklärt bleiben, und in ihrer Widersprüchlichkeit wenigstens benannt werden sollen:

Da ist zum einen die oben bereits diskutierte Entscheidung Grumachs, ausgerechnet Franz Dirlmeier für die drei Ethik-Bände auszuwählen. Es muss wohl seine Entscheidung gewesen sein, denn dass das eine Verlagsentscheidung gewesen sein könnte, ist recht unwahrscheinlich.

Das Motiv dafür muss hier offen bleiben.

Zum anderen ist es die mehrfach erwähnte „merkwürdige“ Begegnung Grumachs mit einem Unbekannten, die vermeintlich zum Auslöser für seine Kündigung wird. Hier wird bei den Autoren, die sich mit seiner Person befassten, insinuiert, dass es sich um einen „Stasi“-Mann gehandelt haben müsste, der Grumach so viel Angst eingeflößt hat, dass er daraufhin seinen Vertrag mit der Humboldt-Universität gekündigt und gesundheitliche Gründe vorgeschoben habe. (Unterlagen dazu finden sich nicht in der Stasi-Unterlagenbehörde.):

In early July, Mr. Grumach visited her (Ingeborg Weber-Kellermann, Mitarbeiterin an der DAW 1946-1961) late one evening at her apartment and told her, quite agitated, that he had been interrogated by a gentleman at the academy in such a manner that he became hot and cold all over. The gentleman questioned him about his activities during the Nazi period, especially his librarianship, and asked him: 'You presumably had a very good relationship with the SS?' The conversation was inducted in the tone of a pointed interrogation, and he did not think himself capable anymore of returning to the academy after this incident. He did not want to be subjected to such methods again. (HOLZER-KOWALKO 2019: 493)

Wer mag Grumach aufgesucht haben?

Bei Flashar, der mit Grumach nach eigener Aussage lange Zeit befreundet war, auch gemeinsame Reisen, etwa nach Griechenland, erwähnt, ist sowohl in dem von ihm verfassten Nachruf auf Grumach als auch in seiner Autobiografie nur die Rede von gesundheitlichen Gründen, die ihn dazu veranlassten, sich von der Humboldt-Universität zu trennen. Da Flashar sonst nicht zimperlich in der Beurteilung der DDR (trotz seiner Beteiligung an dem großen Aristoteles-Projekt und seiner diesbezüglichen Honorierung durch diesen Staat) und ihrer Institutionen ist, hätte er wohl eher nicht auf die Erwähnung einer solchen Information verzichtet.

Grumach genoss hohes Ansehen im akademischen Raum der DDR. Davon zeugt beispielsweise die Tatsache, dass nach dem o. g. „Vorkommnis“ und der Tatsache, dass Grumach um Auflösung seines Vertrags gebeten hatte, der Vizepräsident der DAW, Wolfgang Steinitz, ein renommierter und international anerkannter Sprachforscher und Linguist, ihn zu Hause in Berlin Charlottenburg aufsuchte, um ihn zur Rückkehr zu bewegen.

Auch der langjährige Funktionär der DDR-CDU Günther Wirth verweist auf einen Zusammenhang, der allerdings zeitlich vor dem „Vorkommnis“ liegt, nämlich den Verdacht des Zionismus. Da Grumach vonseiten jüdischer und israelischer Institutionen eher sein mangelndes Interesse an Glaubensfragen – bis auf sein Engagement für die Restitution der von ihm und seiner Gruppe verwalteten und katalogisierten Bücher – vorgeworfen wird, scheint es auf den ersten Blick unwahrscheinlich, dass der Besucher solcherart Motive hat. Doch, wie auch Wirth anmerkt, laufen zur selben Zeit in Moskau die Prozesse zur sog. Ärzteverschwörung. Auch diese Frage muss also hier offen bleiben.

Und schließlich ... Diskursives

Zwei Stereotype ziehen sich durch die Fachliteratur, wenn es ums Übersetzen geht: Der erste gilt allgemein, völlig unabhängig davon, um welche Arbeitssprachen, Übersetzer und Epochen es geht: Übersetzer arbeiten des Geldes wegen. Nun wäre das an sich ja nicht verwerflich, viele andere Berufsgruppen tun das, ohne dass es ihrem Prestige schaden würde, bei Übersetzern hat es indes immer einen leicht abfälligen Ton. Eine Ausnahme stellen wohl die Altphilologen dar. Dort gilt die Überzeugung, dass eine eigenständige Interpretation eines antiken Textes eine eigene Übersetzung voraussetzt.

Auch die Übersetzer und Herausgeber der Aristoteles-Ausgabe arbeiteten nicht für Gotteslohn für den DDR-Verlag. Die wenigen Belege, die sich im Rumpf-Archiv des Akademie-Verlags befinden (s. Fußnote 2) sprechen eine andere Sprache. Das heißt im Klartext, dass die Preis-„Anpassung“ für den 6. Band – dort lässt es sich nachverfolgen – eines deutlich macht: Der DDR-Preis für den 6. Band – Nikomachische Ethik – sprang von 42 M (DDR) auf 210 € heute. Wissenschaft kostet Geld, die Frage ist nur, wer es aufbringt.

„Ein Schnäppchen namens DDR“ (Günter Grass). Es finden sich auch vereinzelte Angaben zu den Honoraren der Bearbeiter von Bänden bzw. der Herausgeber.

Und wann immer es um den Lizenzhandel zwischen den zwei deutschen Staaten oder im deutschsprachigen Raum insgesamt geht, wird gern auf die (notorisch) „devisenklammer“ DDR hingewiesen, die Übersetzungen aus finanziellen Gründen exportierte. Leider fehlt bis heute der Zugang zu den Unterlagen des (DDR-) Büros für Urheberrechte. Die letzte Auskunft (2024) des zuständigen Bearbeiters im Bundesarchiv lautete, die Unterlagen seien jetzt bearbeitet, aber noch nicht zugänglich.

In dem von Mark Lehmstedt und Siegfried Lokatis herausgegebenen Band über das „Loch in der Mauer“, wie der sog. „innerdeutsche“ Literaturaustausch metaphorisch

beschrieben wird, kommt der langjährige Direktor des Akademie-Verlags Lothar Berthold (1926–2007) selbst zu Wort:

Der Akademie-Verlag war eine haushaltsfinanzierte Einrichtung der Akademie der Wissenschaften der DDR. [...] Natürlich verlangte der Finanzplan des Akademie-Verlags äußerste Sparsamkeit. Und doch betrug der Unterschied zwischen den Mitteln, die der Verlag über die Akademie aus dem Staatshaushalt bekam, und denen, die er über die Akademie aus seinen Einnahmen an den Staatshaushalt abführte, zu der Zeit, da ich den Verlag leitete (1976-1990), jährlich rund 1,5 Millionen Mark. Ich war im Endergebnis also ständig für rund 1,5 Millionen Mark [pro Jahr] Schulden verantwortlich. Diese Schulden übernahm die sozialistische Gesellschaft. Wissenschaft kostet Geld, mit Wissenschaft kann man als einzelner Betrieb mit einem anspruchsvollen Programm nur schwer Geld verdienen. (BERTHOLD, in: LEHMSTEDT & LOKATIS 1997: 229–230)

Dazu Hellmuth Flashar:

Nach der Wende konnte sich der Akademieverlag mit seiner besonderen Struktur nicht lange halten. Natürlich bekam er gleich einen neuen Direktor, wurde dann vom Oldenburg-Verlag übernommen, behielt aber noch den Namen Akademie-Verlag, der mit der Übernahme durch den Verlag De Gruyter im Jahre 2013 endgültig erlosch. Aber die Aristoteles-Ausgabe geht weiter ... (FLASHAR 2017: 230)

Sie wird nur nicht mehr subventioniert, so dass potentielle Leser oder „die notorisch klammen“ Universitäts- und andere wissenschaftliche Bibliotheken die neuen Preise bezahlen müssen, d. h. die öffentliche Hand. Private Käufer werden die Ausnahme sein. Eine andere Art der Subvention, hier nun allerdings an private Verlage.

Archive:

BBAW, dort auch Archiv des Akademieverlags;

The Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem (teilweise digitalisiert in Yad Vashem; <https://collections.yadvashem.org/en/documents/14402698>).

Bundesarchiv

Nachlass Ernst Grumach – P 205, den seine Tochter, Prof. Irene Shirun-Grumach, an The Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem übergeben hatte.

Literatur:

Akademie-Verlag GMBH Berlin 1946-1956, Jubiläumsschrift. Berlin: 1956, Beitrag von Ernst Grumach, 36–42.

ASH, Mitchell G. (2010): „Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert“, *Archiv für Sozialgeschichte* 50, 2010, 11–46.

ASH, Mitchell G. (2018): „Wandlungen der Wissenschaftslandschaften im frühen Kalten Krieg“. In: Feichtinger, J. & Uhl, H. (Hg.): *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg*. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 29–66.

BERTHOLD, Lothar (1997): „Der Akademie-Verlag Berlin“. In: Lehmstedt, M. & Lokatis, S. (Hg.): *Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturaustausch*. In Kommission bei Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 225–235.

FLASHAR, Hellmut (2017): *Halbes Vergessen, sanftes Erinnern. Eine autobiografische Skizze*. Bochum: Brockmeyer Verlag.

H. GÖRGEMANNS: Franz Dirlmeier (Nachruf), *Gnomon*, Nov., 1978, 50. Bd., H. 7 (Nov. 1978), 702–704.

Grumach, Ernst: *Memoirs, letters and other documents related to Dr. Ernst Grumach*, in Collections Yad Vashem (hier: Briefwechsel mit seiner Schwester Helene).

HOLZER-KAWALKO, Anna (2019): „Lost on the Island: Mapping an Alternative Path of Exile in the Life and Work of Ernst Grumach“. In: *Dubnow-Institut, Jahrbuch/Yearbook* 16 (2017), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 493–518.

HOLZER-KAWALKO, Anna (2018): „Jewish Intellectuals between Robbery and Restitution: Ernst Grumach in Berlin, 1941-1946“. In: *Dubnow-Institut, Jahrbuch/Yearbook* 16 (2017), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 273–295.

KLEE, Ernst (2024⁶): *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt a. M.: Fischer.

LAIKO, Hubert (2018): „Die Etablierung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“. In: Feichtinger, J. & Uhl, H. (Hg.): *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg*. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 291–364.

LINKS, Christoph (2010): *Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen*. Berlin: edition berolina.

LOKATIS, Siegfried (1996): „Die Gründung des Akademie-Verlags“. In: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.*, Band 15, 7/8, 81–98.

MAAS, Utz (2010): *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945*, Bd. 1: *Dokumentation. Biobibliographische Daten A-Z*. Bd. 2: *Auswertungen. Verfolgung – Auswanderung – Fachgeschichte – Konsequenzen*. Tübingen: Stauffenburg.

RICHTER, Julia (2020): *Translationshistoriographie*. Berlin: Frank & Timme.

SCHREIBER, Maximilian (2006): „Alttertumswissenschaften im Nationalsozialismus“. In: KRAUS, E. (Hg.): *Die Universität München im Dritten Reich*. München: Herbert Utz Verlag, 181–248.

WIRTH, Günter (1999): „Ernst Grumach. Universalgelehrter von internationalem Rang und Zeitzeuge sui generis“, *Hochschule Ost* 1-2/1999, 106–130.